

Herzlich.

Ein-stens, als noch Knab' und Mann gern die Weisheit lieb ge-wann, gern an ih-rer Sei-te saß:  
wel-che Sei-ten wa-ren das!

## Die Weisheit.

Ein-stens, als noch Knab' und Mann  
Gern die Weisheit lieb gewann,  
Gern an ihrer Seite saß:  
Welche Zeiten waren das!

Diese Zeiten sind dahin;  
Thorheit trübt der Leutein Sinn,  
Vielen ist der Bauch ihr Gott,  
Stille Jugend wird zu Spott.

Und von ihrem Thron gebannt  
Sieht die Weisheit durch das Land;  
Sieht umher mit bangem Fuß,  
Beut nur schüchtern ihren Gruß.

Wenn er sie dann brünstig liebt,  
Unbegrenzt sich ihr ergiebt,  
Nehren seine Jahre sich,  
Doch sein Herz bleibt jugendlich.

Selig, wer den Gruß versteht,  
Nicht die Schüchterne verschmäht!  
Sei er Jüngling oder Mann,  
Bleibt sie treu ihm zugethan.

Höre, Jüngling, insgemein  
Kehrt sie gern beim Jüngling ein;  
Lächelt ihm ins Angesicht —  
O mein Bruder, fleuch sie nicht!

Und sie geht mit ihm aufs Feld,  
Zeigt ihm Gottes schöne Welt,  
Zeigt ihm Hain und Wasserfall;  
Garten Gottes überall.

Und des schönsten Lohnes werth,  
Wird ihm dann das Weib bescheert,  
Das er wählte; seine Wahl  
Kronen Freuden ohne Zahl.

Und der Jüngling schaut umher,  
Trinket aus dem Wonne Meer;  
Und die hohe Führerin  
Leuft sein Herz zum Schöpfer hin.

Und nun kehrt sie mit ihm heim,  
Pflügt in ihm der Tugend Keim,  
Trocknet ihm den edlen Schweiß,  
Lohnt mit Segen seinen Fleiß.

Und ihr königlich Gebot,  
Mitleid für der Brüder Noth!  
Prägt sie tief in seine Brust,  
Wirkt in ihm zum Wohlthun Lust.

Overbeck.

